

Saale-Beitung.

werden die Gebalter... aus dem Raum mit 30 Pfg... unter Annahmestrichen...

Erkhein täglich... Sonntag und Montag ausnah.

Redaktion und Druck-Verwaltung... Halle, Gr. Saubertstraße 17; Nebengeschäfte: Markt 24.

Kirche und Militär.

Zu diesem Thema, das selber schon häufig genug behandelt werden mußte, von neuem Stellung zu nehmen, nützlich der Konflikt, der zwischen der Charlottenburger Luisengemeinde und dem Königin Elisabeth-Regiment ausgebrochen ist.

Bekanntlich haben am 23. Juli Offiziere, die als Gäste mit Mannschaften in der Luisenkirche weilt, dadurch den Gottesdienst gestört, daß sie mit den Truppen lärmend abzogen und den Geistlichen, Herrn Pfarrer Lic. Kraas, nötigten, mehrere Minuten lang seine Predigt, die ihnen mißfiel, zu unterbrechen.

Es kommt zwar ab und zu vor, daß man als Laie ein Urteil des Gerichtes nicht begreifen kann. Aber die Entscheidung, die hier getroffen worden ist, erscheint vollkommen unerschütterlich. Und nur sehr schwer wird man das Gefühl los, daß ein Zivilist in ähnlichem Falle wahrscheinlich streng bestraft worden wäre.

Als Grund für ihr geräuflvolles Verhalten des Gottesdienstes gaben die Offiziere an — und der Gerichtsherr scheint ihnen zuzustimmen —, daß die Kritik, die der Pfarrer an dem Urteil des Spruchkollegiums über Jaisio in seiner Predigt geübt hatte, „einen Mangel an Unterordnungsgesühl unter die ihm (dem Geistlichen) gesetzte Obrigkeit beweisen“ habe und daß dadurch die Leistung der Soldaten vor der Obrigkeit und ihre Disziplin in Gefahr geraten seien.

Ferner: die Offiziere suchen ihr Verhalten damit zu entschuldigen, daß sie erklären, Pfarrer Kraas habe in Glaubenssachen einen Standpunkt eingenommen, der von der Glaubenslehre der evangelischen Landeskirche abweiche.

Denn das ist das Ueberraschende an dem Entschiede der Militärbehörde, daß den Offizieren die Aufgabe zugewiesen wird, die Soldaten vor Gottesfurcht zu erzühen. Wenn dies wirklich ihre Aufgabe sein sollte, so muß man sagen, daß sie nicht viel Erfolg mit ihrer Arbeit gehabt haben. Woher käme es sonst, daß unter denen, die beim Militär gewesen sind, viele recht wenig Gottesfurcht und Liebe zur Kirche besitzen?

Ein chinesischer Diplomat über die Revolution. In den diplomatischen chinesischen Kreisen herrscht begriffliche Aufregung. Der chinesische Gesandte am Berliner Hof ist von seiner Wiener Reise zurückgekehrt; mit ihm kamen auch der chinesische Gesandte am Wiener Hof und der chinesische Minister des Aeußeren.

direktem Gegenfah. Die Kirche sollte es sich aber jedenfalls auf das entschiedene verbiten, daß den Offizieren das Recht zugesprochen wird, darüber zu entscheiden, ob die Predigt eines Geistlichen richtig sei oder nicht...

„Rettet die Mandchus aus!“

Die Lage in Peking hat sich verschlimmert. Auf dem Geldmarkte hält die Panik an. Die chinesischen Banken, darunter auch die Staatsbank und die Sparrbank, sind von Klienten, die ihre Einlagen zurückfordern, überfüllt.

Aus Schanghai meldet der „Morning Leader“, daß die Fahnen der Rebellen die Judröhre tragen:

Dr. Sunatien soll mit dem Gedde, das er unter den Chinesen in Amerika gelammelt hat, nach China unterwegs sein. Ein faherliches Gift nennt Chao e h e n g, der bisher Generalgouverneur von Szechuan gewesen ist, wieder zum Aufbau von Nord-Tibet; der bisherige Umbo Wangnangnen, der während der Stellvertretung von Chaoerfeng in Tschangtschu die Hauptstadt an dem dortigen Aufstande trug, ist entlassen worden.

Vizekönig Juanschikai.

Eine Pekingener Depesche meldet, daß Juanschikai das Amt eines Vizekönigs von Yuluang angenommen hat. Er hatte die Ueberrahme des Amtes an die Julolge weitgehender Reformen im konstitutionellen Sinne gewünscht, die ihm der Hof also offenbar bewilligt hat.

Weiter meldet der Draht:

London, 17. Okt. Die chinesische Regierung charterte in Schanghai 6 Transpordampfer zum Transport von Truppen nach den aufständischen Provinzen. Nach Times-Meldungen ist die Bevölkerung im Aufstandsgebiet zwar mit der mandchurischen Verwaltung unzufrieden, dies könne aber die Bewegung kaum beschleunigen.

Ein chinesischer Diplomat über die Revolution.

In den diplomatischen chinesischen Kreisen herrscht begriffliche Aufregung. Der chinesische Gesandte am Berliner Hof ist von seiner Wiener Reise zurückgekehrt; mit ihm kamen auch der chinesische Gesandte am Wiener Hof und der chinesische Minister des Aeußeren.

Wie in Berliner chinesischen diplomatischen Kreisen die Lage aufgefaßt wird, darüber äußerte sich in der „Voss. Zig.“ eine maßgebende chinesische Persönlichkeit:

„Die Regierung geht ein weiteres zu“, sagte dieser Herr, „das Wutgang, die Hauptstadt von Hupeh, sowie Yunan und Sankau sich in den Händen der Rebellen befinden. Dagegen sind alle anderen Orte ruhig. Der große Ernst der Lage läßt sich nicht leugnen; dennoch bilden wir einigermaßen optimistisch in die Zukunft, und zwar, weil Juanschikai zurückberufen und zum Generalgouverneur des Aufstandsgebietes ernannt wurde. Das war ein ausgezeichneter Schachzug der Regierung. Denn die Truppen, die jetzt vom Norden unter dem Befehle des Kriegsministers Yen a o h heranziehen sind ursprünglich von Juanschikai ausgebildet worden und ihm treu geblieben. Es kommt aber hier ein stark persönliches Moment hinzu. Die meisten Offiziere dieser Truppen sind, noch von Tientfin her, Schüler Juanschikais und verstanden sich ihre ganze Karriere. Dadurch wird es sehr wahrscheinlich, daß mit der Treue dieser beiden unter Yenhang heranziehenden Divisionen von je 12 000 Mann getreue werden dürften. Ihre Ankunft wird schon im Laufe des morgigen Tages in Sankau erwartet, zumal die Bahnen in ausgezeichneter Ordnung, die Verbindungen nirgends gestört sind. Der Anführer der Rebellen ist in Regierungsgewaltener wenig bekannt. Wie überhaupt diese Revolution einen ganz anderen Charakter trägt, als irgendeine bis jetzt in China dagewesene. Sie läßt sich nicht nur nicht mit den Boerzustaänden, sondern nicht einmal mit der Teiping-Revolution von 1860 vergleichen. Die hat damals zehn Jahre gedauert; halb China war erobert, ein Gegenkaiser proklamiert, 20 Millionen Leben sind dabei zugrunde gegangen — und die Regierung hat doch gestiftet. Sie wird auch diesmal siegen. Alles, was die Studenten — denn um einen Studentenunfuh handelt es sich diesmal in erster Linie — mit ihren wilden Ideen erreichen werden, wird eine ganz ungeheure Schädigung des Handels sein. Aber weiter auch nichts. Jung-China meint es gut, aber die Art, mit der es vorgeht, ist von Anfang an verfehlt. — An äußere politische Verwicklungen als Folge der Revolution glauben wir nicht. Unter gar keinen Umständen wird der chinesische Kaiser den Mikado zur Hilfe rufen. Ob sich Japan jetzt einmischen wird, muß abgewartet werden. Was uns weniger ausgefallen scheint — namentlich für den Fall, daß die Revolution weiter um sich greift — wäre eine Gegenrevolution. Dann hätten wir den Bürgerkrieg.“

Deutsches Reich.

Die politische Situation bei der Reichstags-Öröffnung.

Die politische Situation bei der Reichstagsöeröffnung charakterisierte der Reichstagsabgeordnete Conrad S u h n n n in der Münchener Wochenchrift „März“. Er sagt unter anderem:

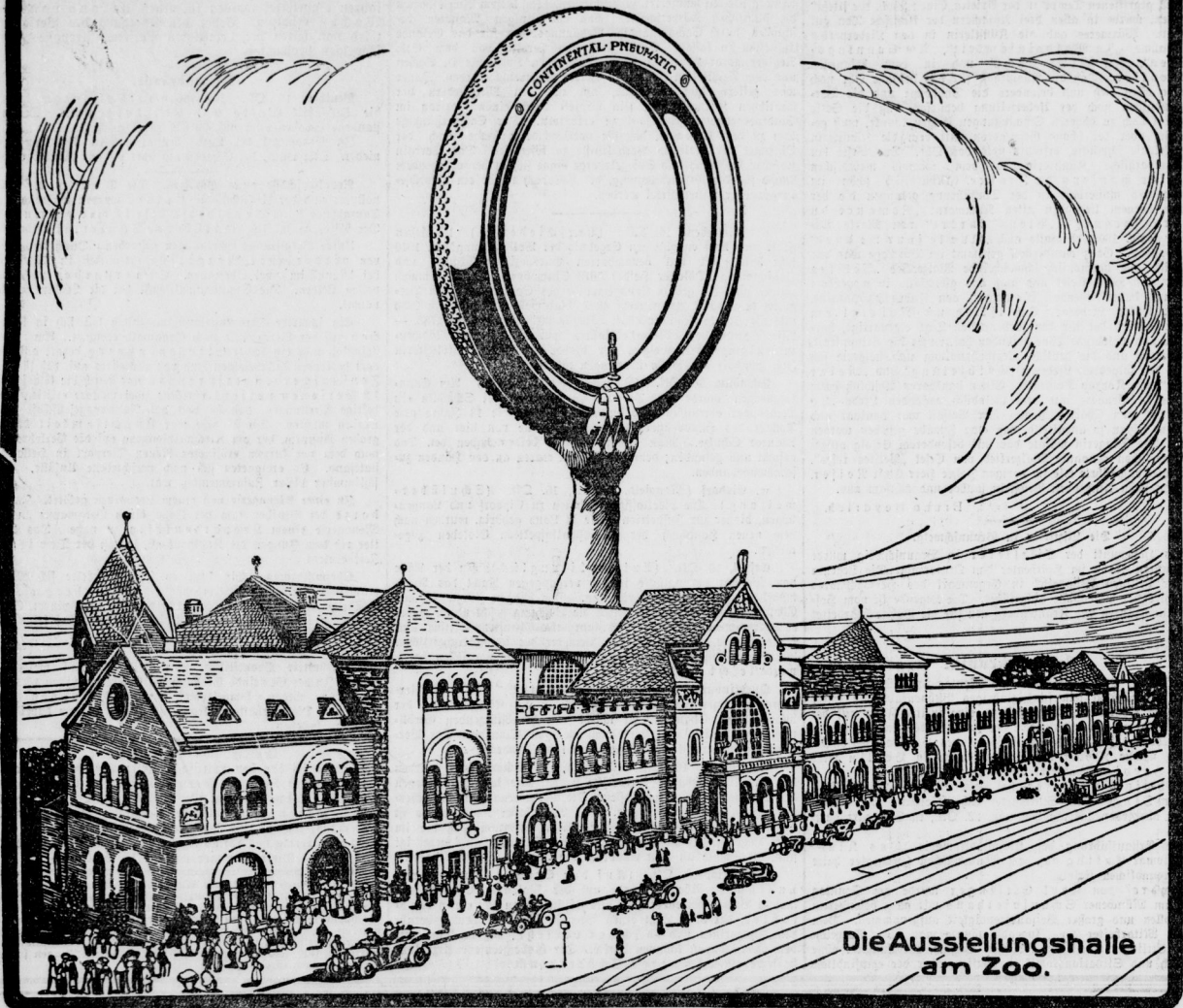
Der Reichstag tritt zu einer letzten Tagung zusammen. Die Tagung wird kurz sein. Die politische Lage ist sehr ernst, erster, als diejenigen glauben, die zu der Herbsttagung und Sinausagerung der Reichstagsauflösung geraten haben. Die Volkspartei hatte Aufarbeitung im Sommer und Herbstwahl verlangt. Die Rechte drängte auf Verlängerung der Senfersmähzeit. Sie meinte, dann werde G r a s über die Sünden der Finanzreform und ihre Preiswirktungen gewachen sein.

Und nun wird die U e u e r u n g ihre tiefen Schatten und droht ihren Höhepunkt gerade in der Zeit vor der J a n u a r w a h l zu erreichen. Die blau-schwarze Politik hat glücklicherweise ihre unglücklichsten Zeitpunkt ausgeschaltet, der nachgebende Kaiser hat sich vorerwartet. Zu dem innerpolitischen Druck ist die schwere Depression der internationalen Atmosphäre hinzugekommen. Der Sommerzeitung Kadid. Kadid zeitigte Tripolis und was Tripolis zuzugewandt, steht noch auf einem weichen Blatt. Es ist ein Schachzug der Triple entente, Statten diesen Schachzug gegen die Türkei im jehigen Augenblick machen zu lassen. Wenn der Bundesgenosse von Deutschland dem Freund Deutschlands Schach sagt, so ist Deutschland in seiner Sympathie und Unterfühlung gespalten und man ist in der Triple entente guter Hoffnung, daß sich entweder Italien oder die Türkei oder beide in ihren Beziehungen zu Deutschland lockern werden. Diese Rechnung und die Lage sind für Deutschland denn und unbehagen. Es ist aber kein Grund zu den Schwarzgebeten vorhanden, denen man gegenwärtig in Deutschland überall ob entgegensteht. Man hat keinen Grund, die Nerven und diejenige Gelassenheit zu verlieren, die für Deutschland jetzt eine besonders nützliche Tugend ist. Wird sie geliebt, werden viele Fehler deutscherseits gemacht und möge die deutsche Presse die Worte, die sie ihr Urteil leidet, etwas mehr als dies nennlich geschrieben ist, so wird in dem Zustand, der nach Friedensschluß eintritt, Spielraum sein für die Betätigung deutscher Sympathie und deutscher Staatskunst. Auch gegen Italien darf das Gefühl der öffentlichen Meinung von Deutschland nicht L o s e n t r i n n u n g sein. Man muß auch zu verziehen haben, wie unter der Politik Englands, Deutschlands und Frankreichs Stimmungen wachsen und übermächtig werden können, die sich zwar nicht beschleunigen lassen, die aber doch in einem kühnen Einfluge mit dem internationalen „Zeitgeist“ stehen. Für diesen Zeitpunkt dürfen wir Deutsche auch nicht allein die E n g l a n d e r verantwortlich machen. Auch unter uns Deutschen sind viele „K e a p o l i t i k e r“, und wir haben mit dazu beigetragen, einen internationalen Materialismus zu züchten, den die Stäcker mit einer scharfen

Internationale Automobil-Ausstellung

Berlin

12.-22. Okt.



Die Ausstellungshalle
am Zoo.

Ca. 83%

sämtlicher Räder der ausgestellten Wagen sind bereift mit

Continental

